

Fragwürdiges Herz für China

Westliche Ärzte und Unternehmen unterstützen auf vielfältige Weise das chinesische Transplantationswesen

**Martina Keller
(Hamburg), Journalistin**

**Pilotprojekt mit
mäßigen Erfolg**

In China stammen mehr als 90 Prozent der Organe Verstorbener von hingerichteten Gefangenen. Organisationen wie der Weltärztebund und die Transplantation Society lehnen diese Praxis ab. Doch westliche Firmen, Kliniken und Ärzte unterstützen auf vielfältige Weise das unethische chinesische Transplantationssystem.

Am 6. Dezember 2012 veröffentlichte der Anwalt Bing Han aus Peking einen Blogbeitrag, der sich in Windeseile über den chinesischen Kurznachrichtendienst *Sina Weibo* verbreitete: »An diesem Morgen hat es eine schreckliche Hinrichtung gegeben.« Ein zum Tode verurteilter Gefangener sei vorschnell exekutiert worden, weil seine Organe gebraucht wurden. Dabei habe das oberste chinesische Gericht noch in den Tagen zuvor angeordnet, den Fall neu zu prüfen.

Um die Organe in möglichst guter Qualität zu bekommen, töteten die lokalen Behörden den Gefangenen laut Han in einer Klinik. »Diese gewissenlosen Richter und Ärzte verwandeln ein Krankenhaus in eine Hinrichtungsstätte und einen Marktplatz für Organhandel«, schreibt der Anwalt. Hans Eintrag wurde innerhalb eines Tages mehr als 18.000 Mal weitergeleitet, mehr als 5.600 Menschen kommentierten ihn. Doch am 7. Dezember 2012 wurde der Eintrag auf dem Account von Han gelöscht.

Das Beispiel ist kein Einzelfall. Mehr als 100.000 Nieren, Lebern, Herzen und Lungen von hingerichteten Gefangenen wurden bis heute in China

verpflanzt. Damit liegt China in der Summe transplantierte Organe weltweit an zweiter Stelle, nur die USA kommen auf mehr – ohne Gefangene. Die Zahl der Hinrichtungen ist in China Staatsgeheimnis, wird aber auf 4.000 pro Jahr geschätzt. Mehr als 50 Delikte können mit dem Tod bestraft werden, auch nichtgewaltsame Vergehen wie Drogenschmuggel. Hingerichtet wird per Kopfschuss oder durch eine tödliche Injektion.

Zwar ist Organhandel seit 2007 in China gesetzlich verboten, doch die Geschäfte gehen weiter. Erst im August 2012 verhaftete die chinesische Polizei bei einer Razzia gegen mutmaßliche Organhändler 137 Personen, darunter 18 Ärzte.

Anderswo in der Welt lösen solche Meldungen Entsetzen aus. Doch mit Kritik an der chinesischen Regierung ist es nicht getan. Der Westen ist selber tief in das chinesische System verstrickt. Auch Patienten westlicher Länder verdanken in China exekutierten Gefangenen ihre neuen Nieren, Lebern oder Herzen. Pharmafirmen versorgen den Markt in China mit Medikamenten gegen Organabstoßung und forschen zu Transplantationen, bei denen womöglich Organe von Hingerichteten verwandt wurden (siehe *Bioskop Nr. 49*). Automobilkonzerne lieferten Fahrzeuge, die in China für Hinrichtungen ausgerüstet werden, ohne sich um den Verwendungszweck zu kümmern. Westliche Kliniken und Ärzte unterstützen chinesische Transplantationszentren, ohne Fragen zu stellen oder gar Forderungen zu erheben.

Große chinesische Transplantationszentren erzielen heute Ergebnisse, die denen westlicher Kliniken vergleichbar sind. Eine Voraussetzung des medizinischen Erfolgs: Ganze Transplantationsteams aus der Volksrepublik wurden im Ausland trainiert. Der chinesische Vize-Gesundheitsminister Jiefu Huang beispielsweise ist Lebertransplantateur und hat seine Fähigkeiten in Australien perfektioniert. Zentren dort knüpfen jedoch die Ausbildung chinesischer Chirurgen mittlerweile an Bedingungen. Stephen Lynch,

Chefarzt am Princess Alexandra Hospital in Brisbane, verlangt von Bewerbern eine schriftliche Versicherung ihres Klinikdirektors oder eines Verantwortlichen in der Provinzregierung, »dass die bei uns erlernten Fähigkeiten nicht in Transplantationsprogrammen angewandt werden, die hingerichtete Gefangene als Spender nutzen«.

Deutsche Ärzte sind da weniger skrupulös. Das Deutsche Herzzentrum Berlin (DHZB) arbeitet mit mehr als 30 Kliniken in der Volksrepublik zusammen, darunter auch Transplantationszentren wie dem Militärkrankenhaus 309 in Peking. Initiator der Zusammenarbeit ist der langjährige Vertreter des ärztlichen Direktors Roland Hetzer: Yu-Guo Weng, ein aus China stammender Herzchirurg mit deutschem Pass.

Zur Kooperation gehört die Ausbildung von Gastärzten. »Mehr als 500 Ärzte ... aus China haben über die Jahre an unserer Arbeit in Berlin teilgenommen«, verkündete Professor Hetzer im ▶

**Mehr als 100.000 Nieren,
Lebern, Herzen und Lungen
von hingerichteten
Gefangenen wurden bis
heute in China verpflanzt.**

► Mai 2012 bei der Eröffnung einer herzchirurgischen Tagung in Shanghai. »Einige der Chirurgen haben ein komplettes Training über fünf Jahre absolviert. Sie alle haben nach der Rückkehr in ihr Heimatland gute Arbeit geleistet.«

Was Hetzer offenkundig mit Stolz erfüllt, wirft Fragen auf. Das DHZB praktiziert neben einer Vielzahl herzchirurgischer Eingriffe auch Transplantationen. Fast 2.300 Herzen wurden seit der Gründung des DHZB verpflanzt. Wie stellt das Herzzentrum sicher, dass chinesische Gastärzte ihre Expertise nicht für unethische Zwecke einsetzen, wenn sie nach China zurückkehren?

Im Jahr 2000 gründete das DHZB sogar gemeinsam mit dem Shanghai East Hospital eine Klinik in China, das Chinesisch-Deutsche Herzinstitut. Geschäftsführender Vorstand ist der Chirurg Zhongmin Liu, der mehrere Jahre am DHZB ausgebildet worden war. Lius Qualifikationen sind auf der englischsprachigen Webseite des Herzinstituts in Shanghai nachzulesen. Er sei der klinischen Forschung zu »Herztransplantation, Kunstherz und kombinierter Herz-Lungen-Transplantation« verpflichtet, heißt es dort. Mindestens drei Herz-Lungen-Transplantationen haben Liu und seine Kollegen laut Webseite vorgenommen.

Eine Herz-Lungen-Transplantation schafft aber nur ein gut trainiertes Team mit viel Erfahrung in der Herztransplantation. Wie viele Herzen wurden insgesamt am Chinesisch-Deut-

schen Herzinstitut verpflanzt? Woher stammten die Organe? Auf diese schriftlichen Fragen gibt Liu keine Antwort.

Auch Weng, der langjährige Vertreter Hetzers und heute Senior Oberarzt am DHZB, trägt Verantwortung für die Transplantationen am Chinesisch-Deutschen Herzinstitut. Laut der chinesischsprachigen Webseite ist er wie Liu geschäftsführender Vorstand. Mehrfach im Jahr reist er für Wochen nach China, 2001 setzte er das erste Kunstherz in China ein. Auch er lässt Fragen unbeantwortet.

Wie stellt das Deutsche Herzzentrum sicher, dass chinesische Gastärzte ihre Expertise später nicht für unethische Zwecke einsetzen?

Das Problembewusstsein unter deutschen Ärzten scheint überhaupt wenig ausgebildet. Im Juli 2012 trafen sich mehr als 5.000 Besucher aus aller Welt in Berlin, um neueste Entwicklungen in der Transplantation zu diskutieren. Kongresspräsident Peter Neuhaus

vom Universitätsklinikum Charité sagte auf der Eröffnungs-Pressekonferenz, er freue sich besonders, dass 160 chinesische Kollegen den Weg nach Berlin gefunden hätten. Von einem Journalisten auf die Organentnahme bei Hingerichteten angesprochen, meinte Neuhaus: »Dass das so gewesen ist, ist unbestritten.« Der chinesische Vize-Gesundheitsminister habe ihm aber vor zwei, drei Jahren versichert, dass die Organspende geregelt sei, dass der Staat nun darauf achte, dass so etwas nicht mehr passiere.

Der Pekingener Anwalt Bing Han könnte ihm anderes berichten.

Ehrendoktorwürde aus Nordkorea

Das Deutsche Herzzentrum Berlin (DHZB) pflegt auch eine eigene Internetseite: www.dhzb.de

Dort steht, was das DHZB für berichtenswert hält – zum Beispiel eine Pressemitteilung vom November 2008, Überschrift: »Operationen in Pjöngjang«. Gemeint ist das Rot-Kreuz-Krankenhaus der nordkoreanischen Hauptstadt, wo DHZB-Ärzte zum zweiten Mal nach 2007 »in bester Übereinstimmung« mit einheimischen Medizinern mehrere Herzoperationen durchgeführt hätten. Wer weiter liest, erfährt außerdem, dass die Führung des asiatischen Staates, dem ja nicht nur amnesty international »eine verheerende Menschenrechtsslage« attestiert, zumindest den Chef des Deutschen Herzzentrums sehr schätzt: »Prof. Hetzer«, schreibt das DHZB, »wurde in einem Festakt im Haus der Volkskammer vom Stellvertretenden Ministerpräsidenten die wissenschaftliche Ehrendoktorwürde in Form eines Bandes mit goldenem Stern verliehen.« Dass Hetzer diese Ehrung tatsächlich annahm, irritierte offenbar auch Journalisten der *Berliner Morgenpost*. Deren Hinweis, dass Nordkoreas Regime als eines der brutalsten weltweit gelte, beantwortete Interviewpartner Hetzer im Dezember 2008 so: »Ich bin Arzt, kein Politiker. Oder wenn Sie so wollen, meine Politik ist es, Menschen zu operieren. Egal wo.«

Nachdenken über die Organspende

Die Transplantationsmedizin ist hierzulande umstrittener denn je. Um aufzuklären und Diskussionen anzuregen, haben BioSkop, Hospizvereinigung OMEGA und Arbeitskreis Frauengesundheit nun gemeinsam ein neues Faltblatt erstellt.

Der Titel bringt das Anliegen auf den Punkt: »Nachdenken über die Organspende«. Denn die gemeinsame Stellungnahme bezweckt nicht, ein bestimmtes Verhalten zu empfehlen, etwa einen Organspendeausweis auszufüllen oder nicht.

Vielmehr wird angesprochen, erläutert und hinterfragt, was gängige Publikationen von Behörden und Lobbyisten regelmäßig verschweigen: strukturelle Missstände im Transplantationswesen, von denen 2012 immerhin einige

auch in die Schlagzeilen gerieten. Und es geht auch darum, einer Haltung fundiert Ausdruck zu verleihen, die zunehmend weniger beachtet wird: in Ruhe sterben und trauern zu können – ohne Organabgabe und schlechtes Gewissen.

Vieles ist kritisch zu beleuchten, zum Beispiel: emotionsgeladene Werbekampagnen pro Organspende, Aufklärungsmethoden und heikle

Vieles ist kritisch zu beleuchten.

Entscheidungslagen für potenzielle OrganspenderInnen und deren Angehörige, elektronische Speicherungen von Willenserklärungen,

das Konzept des »Hirtodes«, undurchsichtige Zuteilungen entnommener Körperteile, ökonomische Fehlanreize und mangelnde Kontrollen im Transplantationswesen.

Das neue Faltblatt »Nachdenken über die Organspende« gibt es direkt bei BioSkop, Telefon (0201) 5366706, info@bioskop-forum.de